



# SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

Fernsprecher 2 09 51/52

Hannover, Georgstraße 33

P/V/301

28. Dezember 1950

Hinweise  
auf den Inhalt:

Die Lage in Korea	S. 1
Amerikanische Jahresbilanz - Bericht aus Washington -	S. 5
'Linke Christen' - eine Zuschrift	S. 5
Internat. Gewerkschaftskongress in Brüssel	S. 6

## Aufmarsch am 38. Breitengrad

Von sachkundiger Seite wird uns geschrieben:

Entgegen seinen früheren Gepflogenheiten hat General McArthur über Stärke und Lage seiner 8. Armee bisher wenig bekannt werden lassen. Es wurde lediglich gesagt, dass die Armee südlich des 38. Breitengrades Verteidigungsstellungen bezogen habe. Mehr ist - aus Tokio - über die Stärke und Absichten der chinesischen Armee verlautbart worden (früher sprach man von 750 000 Mann), deren Offensive nahe bevorstehe, was man an der Bereitstellung schwerer Artillerie feststellen könne. Die Offensivdrohung ist nicht mehr neu, sie wird - aus Tokio - seit ungefähr acht Tagen ständig wiederholt. Seitdem der chinesische Außenminister die UNO-Vorschläge über eine Liquidierung des Korea-Konfliktes zurückgewiesen hat, ist freilich die militärische Bedrohung wieder ernster zu nehmen, aber Mao Tse Tung hat in diesem Konflikt Militärs und Diplomaten so geschickt abwechseln oder einander ergänzen lassen, dass man heute nicht unbedingt annehmen muss, die Generale seien wieder an der Reihe, nachdem der Außenminister gesprochen hatte. Es ist aber nicht zu übersehen, dass Mao eine imposante Streitmacht hat aufmarschieren lassen, die stark genug ist, den diplomatischen Verhandlungen einen entsprechenden Nachdruck zu geben.

McArthurs 8. Armee hatte es, als sie sich vor ungefähr drei Wochen fluchtartig vom Feinde absetzte, den damaligen diplomatischen Verhandlungen zu danken, dass sie sich südlich des 38. Breitengrades wieder formieren konnte. Bevor McArthur die Militärzensur über Korea verhängte,

war gesagt worden, dass die 8. Armee ungefähr 100 000 Mann stark sei. Darunter befanden sich sicher einige südkoreanische Einheiten, der Kern aber dürfte aus nunmehr kampferprobten UNO-Truppen, in der Hauptsache Amerikaner, bestehen. Die Armee hat drei Wochen Zeit gehabt, sich auf die Abwehr eines Angriffs vorzubereiten. Sie operiert jetzt in einem Gelände, das stärker als der Schauplatz der verunglückten Offensive vom 24. November eine Entfaltung des materiellen Übergewichts und den Einsatz von Schlachtflugzeugen zulässt. Ausserdem sind die beiden Flanken der Armee durch das Flottentübergewicht gesichert. Bei guter Führung, die eine elastische Verteidigung beherrscht und zu manövrieren versteht, könnte es gelingen, den erwarteten Stoss der Rotchinesen aufzufangen, zumal südlich von der 8. Armee die aus Hungnam evakuierten Gruppen (rund 105 000 Mann, hauptsächlich Koreaner) Gelegenheit haben, sich zu regenerieren.

Die 8. Armee leidet allerdings unter einem schweren Handicap; sie hat in einem kritischen Stadium ihren bisherigen Befehlshaber, General Walker, verloren, der in den Weihnachtstagen einem Verkehrsunglück zum Opfer fiel. Walker hat den koreanischen Feldzug von Anfang an mitgemacht, er kannte seine bunt zusammengewürfelte Armee und wusste, was er jedem einzelnen Regiment zumuten konnte. Er war ob seines hemdärmeligen Deaufgängertums bei seinen Soldaten beliebt und gerade in kritischen Zeiten ist das Vertrauen der Truppe zur Führung zumindest ebenso wichtig wie der rechtzeitige Nachschub von Munition. Eine andere Frage ist, ob der Haudegen Walker der richtige Mann für die Aufgabe gewesen wäre, die der 8. Armee jetzt gestellt ist.

Generalleutnant Matthew Ridgeway, Walkers Nachfolger, ist um das Kommando, das er übernommen hat, nicht zu beneiden. Er hat einen zahlenmässig überlegenen Gegner vor sich, der, wie die Ereignisse von Anfang Dezember gezeigt haben, zu kämpfen und das Gewicht seiner Masse einzusetzen versteht. Generalleutnant Ridgeway wird in dieser Situation mehr strategisches Können entwickeln müssen, als sein Vorgänger in den bisherigen Phasen des Feldzuges notwendig hatte, da man den die Nordkoreaner vor sich wähnte. Er wird vor allem seinen Truppen das Selbstvertrauen wiedergeben müssen, das am Chongchon stark geschlagen wurde. Darüber wird sein Verhalten in den ersten Tagen der angekündigten Offensive entscheiden.

Amerikanische Bilanz zum Jahresende

Von unserem H.St.-Korrespondenten

Washington, Ende Dezember.

Die nordamerikanische Jahres-Schlussbilanz entspricht nur in sehr bescheidenem Umfange den frohgemuten Weihnachts- und Neujahrswünschen, die die Amerikaner seit einigen Wochen untereinander ausgetauscht haben. Das Gleichgewicht von Aktiv- und Passivposten ist einigermaßen zweifelhaft. Und die wichtigsten Aktiva Amerikas, seine gewaltige Produktionskapazität und seine schier grenzenlose Fähigkeit, Friedensgüter wie Rüstungsmaterial zu produzieren, sind nur dann ein wirklicher Vorteil, wenn sie planvoll ausgenutzt, ausgebaut und in die richtigen Kanäle geleitet werden können.

Auf der Passivseite ist zunächst einmal während des Jahres 1950 der "Kalte Krieg" auf einem Teil der Erde zum "Heissen Krieg" geworden, und in kommunistischen China ist ein neuer, sehr ernst zu nehmender Gegner erstanden. Auf der Passivseite ist ferner zu vermerken, dass dank der rabiaten Politik der Republikanischen Partei und ihres Halb-gottes General McArthur, die die Rettung Amerikas und der demokratischen Welt von einem festen Bündnis mit Tschiang-Kai-schek erwarten und bereit sind, für diesen <sup>den</sup> Kampf um das chinesische Festland aufzunehmen, heute die Vereinigten Staaten in Ostasien diplomatisch völlig isoliert sind und allein und ungenügend gerüstet dem Riesenblock Moskau-Peking gegenüberstehen.

Obwohl Truman und Acheson nach Kräften gebremst haben, gelang es diesen "Aktivisten" vom rechten Flügel der amerikanischen öffentlichen Meinung doch, die Regierung auf einen gefährlichen Weg zu lenken, auf dem weder England noch Frankreich, weder die übrigen west-europäischen Staaten noch die britischen Dominions und vor allem natürlich nicht asiatische Staaten wie Indien, Pakistan und Burma der amerikanischen Führung zu folgen bereit waren. So ist an der Jahreswende die Zukunft Koreas und des ganzen Fernen Ostens äusserst düster und ungewiss.

Auf die Passivseite gehört auch die innere Uneinigkeit über die aussenpolitische Linie, die zu einer tiefen Kluft geführt hat zwischen denen, die vor allem Asien und den Pazifik schützen wollen und denen, die, wie Staatssekretär Acheson, der Meinung sind, dass Weltentschei-

dungen einzig und allein in Europa ausgetragen werden. Aber gerade diese letztere, fortschrittlichere und politisch reifere These ver-  
lasst die Amerikaner, mit ihren westeuropäischen Freunden unzufrieden zu sein: in heller Verzweiflung treibt Washington sie zu stärkerer Aufrüstung, zur Aufstellung deutscher Divisionen gleichviel um welchen Preis, zur Errichtung einer Defensivmauer, die man ausschließlich nach zusammen addierten Truppenstärken misst, und zur Beschleunigung ihres Tempos im Übergang von der Friedens-zur Mobilisierungswirtschaft.

Aber gerade in der Frage der Mobilisierung wirtschaftlicher Kräfte kommt man zu der Aktivseite. Lange wurde, auch noch nach dem Beginn des Koreakonfliktes, im Amerika mehr darüber geredet als wirklich getan. Aber nun ist die gigantische Maschinerie in Gang gekommen, an die Stelle der verstörten Hysterie, die zuvor in den Köpfen allzuvieler Amerikaner gespukt hatte, ist eine gelassene Entschlossenheit getreten, die imponiert. McArthurs Niederlagen in Nordkorea haben weder Panik noch Kapitulationslust geweckt; man ist sogar darauf gefasst, in Korea zur Not ins Meer geworfen zu werden, erhält aber den Anspruch auf ein freies Korea aufrecht und weigert sich, nachzugeben und Rot-Chinas Siege als letztes Wort und endgültige Entscheidung anzuerkennen. Aus diesem Beginn einer Ernüchterung ist auch Staatssekretär Acheson, trotz der Heftigkeit der gegen ihn gerichteten Angriffe und Kritiken, mit dem unerschütterten Vertrauen Trumans wieder einigermaßen gestärkt hervorgegangen.

Ein entscheidender Faktor ist die Ernennung General Eisenhowers zum Oberbefehlshaber der atlantischen Streitkräfte - obwohl diese vorderhand im wesentlichen nur auf dem Papier stehen. Denn die Popularität Eisenhowers im ganzen amerikanischen Volk, aber vor allem auch in der Gefolgschaft der Republikanischen Partei, wird jetzt automatisch diese seine Anhänger mehr als bisher nach Europa blicken lassen, ihr Interesse an einer echten Zusammenarbeit mit dem westlichen Europa erhöhen und damit Achesons politische Orientierung stützen und stärken. Mit anderen Worten: Eisenhower in Europa ist das beste Gegengewicht gegen McArthur in Asien. Der Schwerpunkt der amerikanischen Diplomatie und Strategie verschiebt sich wieder von Ostasien nach Westeuropa, wohin er nach allen Regeln der Logik gehört, - ein grosser Fortschritt.

Die Aktivposten der amerikanischen Bilanz sind also auch nicht

zu unterschätzen, - vor allem, wenn man noch die Tatsache der guten wirtschaftlichen Entwicklung, der Vollbeschäftigung in der Industrie und der ersten Anfänge eines Kampfes gegen inflationäre Preisentwicklungen hinzuzählt. Immerhin - seit November, d.h. seit dem Beginn der grossen chinesischen Intervention in Korea, ist die allgemeine Kriegsgefahr zweifellos gewachsen und die amerikanische Position hat sich gleichzeitig verschlechtert. Aber Präsident Trumans Regierung hat offensichtlich noch eine Anzahl Pfeile im Koecher. Das rechtfertigt für das Jahr 1951 manche Hoffnung, wenn auch für irgend eine Form von Überchwang gewiss kein Platz ist.

- - - - -

"Linke Christen"

Wir erhielten die folgende Zuschrift,  
der wir gern Raum geben. D.Red.

Im politischen Sprachgebrauch gewinnt die Bezeichnung "linke Christen" an Boden. Sie rekrutieren sich zu einem guten Teil aus der linken CSU, doch wäre es falsch, sie nur dort zu suchen oder sie mit einer "Aktionsgemeinschaft der linken Christen" gleichzusetzen, die ihren Sprecher in dem Frankfurter Publizisten Walter Dirks haben.

Die "linken Christen" stehen in vielen der grossen Parteien, sie sind unter den Wählern so gut zu finden, wie unter den Nichtwählern. Sie wirken in Kreisen, in publizistischen Organen, in den beiden Kirchen oder an Stellen des öffentlichen Lebens. Sie haben den Vorzug, für den konfessionellen Frieden zu streiten und wenden sich gegen die im offiziellen Bonn so peinlich praktizierte Differenzierung der Menschen nach "Katholischen" und "Evangelischen". In beiden Kirchen machen die "linken Christen" sicher den grössten Teil der Gläubigen aus, die über das gute gegenseitige Verhältnis hinaus, die Wiedervereinigung der Kirchen anstreben. Sie wollen die Anwendung einer christlichen Grundhaltung auf das politische Leben, sie wollen den christlichen Sozialismus und sind Gegner des Liberalismus.

Davon ausgehend, streben sie eine Neuordnung des innerdeutschen Lebens an, versuchen sie - in Wort und Schrift - nicht der restaurierenden, sondern der revolutionierenden Kraft des Christentums in der Politik zum Erfolg zu verhelfen. Im politischen Tageskampf tritt ein Teil der "linken Christen" sehr entschlossen gegen eine deutsche Rearmilitarisierung ein, ein anderer pflegt den Gedanken der "grossen Koalition" und ein dritter ist für die Regelung der Mitbestimmung der

Arbeiter nach christlichen Prinzipien. Gemeinsam ist ihnen ein gutes Mass Unabhängigkeit gegenüber Rom und Wittenberg so gut, wie gegenüber Bonn oder anderen Symbolen irgendeiner Obrigkeit. Eine meist besonders ausgeprägte Individualität und kantige Eigenwilligkeit geben ihren Überzeugungen viel Stärke, aber sie liefern auch mit die Gründe dafür, dass ihrem organisatorischen Zusammenhalt und ihrer politischen Aktivität Fähigkeit relativ enge Grenzen gesetzt sind. Die 'rechtsstehenden Christen' - wobei diese Verallgemeinerung nur im Zusammenhang des Gesagten zu verstehen ist -, jedenfalls sind stärker an organisatorischer Geschlossenheit und durch staatliche Unterstützung ungleich bevorzugter, ihre Grundhaltung in 'praktischen Fragen' durchzusetzen. Die "linken Christen" sind ihnen auf dieser Ebene einstweilen unterlegen und bilden zur Zeit noch keine Kraft, die das politische Leben entscheidend mitbestimmt.

In den letzten Monaten sind auf mehreren Seiten Bemühungen zu registrieren, die den politischen Kampf der "linken Christen" aktivieren wollen. Ob sie einen politisch messbaren Erfolg haben werden, muss von der Bereitschaft zu klaren Trennungslinien gegenüber den Vertretern anderer Grundsätze abhängen.

#### Internationaler Gewerkschaftskongress in Brüssel

sp. Der IBFG (Internationale Bund Freier Gewerkschaften) wird vom 18.-21. April 1951 in Brüssel einen Weltkongress für Angestellte und freie Berufe abhalten. Etwa 15 internationale Organisationen sowie 100 Organisationen aus 40 Ländern werden neben zwischenstaatlichen Organen, wie der UNESCO und der Internationalen Arbeitsorganisation eingeladen werden. Ein Ausschuss des IBFG beschäftigt sich z. Zt. mit der Aufstellung der Tagesordnung, die neben der Lösung organisatorischer und beruflicher Fragen die Schaffung von Berufssekretariaten, Ausbildungsfragen in der Industrie und die Vertretung der Angestellten in den Vereinten Nationen umfassen soll.

#### SPD -Haltung unverändert

sp. Eine Nachrichtenagentur hatte von angeblichen Versuchen höherer amerikanischer Beamter berichtet, auf "gewerkschaftliche Funktionäre und Redakteure sozialdemokratischer Zeitungen" im Sinne der amerikanischen Auffassung von einem deutschen militärischen Beitrag Einfluss zu nehmen.

Von massgebender sozialdemokratischer Seite wird dazu erklärt, auch die Amerikaner müssten wissen, dass die Sozialdemokratische Haltung in dieser Frage unverändert sei und dass auch nicht der geringste Anlass für die Annahme vorliege, dass diese Einstellung korrigiert werden könnte. Bestrebungen, durch inoffizielle Fühlungsnahmen einen Handel in der festliegenden und durch die massgebenden Körperschaften der Partei ausdrücklich gebilligten sozialdemokratischen Haltung vorzubereiten, werden als abwegig und aussichtslos bezeichnet.